

P.A. BÖCKSTIEGEL (1889-1951)



TITEL	Arbeiterinnen auf dem Gutshof
TECHNIK	Aquarell auf festem Papier
SIGNATUR	Unten rechts "P. Aug. Böckstiegel 20.1.1916"
ENTSTEHUNGSJAHR	1916
GRÖSSE (H x B)	44,3 x 53,8 cm
RAHMEN	Holzrahmen mit säurefreiem Passepartout und UV-Schutzverglasung
ZUSTAND	Gut erhalten
PROVENIENZ	Künstlernachlass; Galerie Schomaker, Bielefeld; Privatsammlung, Berlin
KUNSTMARKT	Aquarelle des Künstlers werden auf Auktionen mit Preisen bis zu 17.000€ gehandelt
PREIS	Auf Anfrage

KUNSTWERK

"Arbeiterinnen auf dem Gutshof", Aquarell, 1916, 44,3 x 53,8 cm, signiert und datiert "P. Aug. Böckstiegel 20.1.1916", verso unten links mit Tusche bezeichnet "52. auf dem Gutshofe Arbeiterinnen /1916", Werkverzeichnis 'von Wedel A78', dort fälschlicherweise als "Rumänische Landarbeiter" bezeichnet (Abb. S. 152).

Böckstiegel erhält ab 1915 seine Ausbildung zum Landsturmmann im schlesischen Ort »Märzdorf«. Seine Bildthemen ändern sich dort nicht. Er skizziert dort weiterhin dörfliches Leben und die dort lebenden Menschen. Der Krieg bleibt ausgeblendet. Die Erstellung von großformatigen Ölgemälden ist umständehalber in diesen Jahren eingeschränkt, das Aquarell wird plötzlich zum Mittelpunkt des farbigen Schaffens bei Böckstiegel.

"Die... Landschaft beeindruckt ihn nachhaltig, aber sie verändert trotz ihrer ganz eigenen Merkmale nicht seine Bildsprache und sein künstlerisches Vokabular. Die Alleen und Dörfer bleiben in Böckstiegels Bildern im tiefsten Sinne universal europäisch, ebenso wie Böckstiegel sich stets bemüht, in den

Menschen das Verbindende und Menschlich-Übereinstimmende, und nicht das trennend Fremde zu sehen" (aus: Peter August Böckstiegel - Menschen und Landschaften - Monographie und Werkverzeichnis, Hülsewig-Johnen/v. Wedel, 1997, S. 28).

Peter August Böckstiegel erwähnt in einem Brief an seine spätere Ehefrau Hanna das Aquarell »Arbeiterinnen auf dem Gutshof«:

"Auf Wache Märsdorf den 21.1.1916. Meine liebe gute Hanna! Nun ist es 12 Uhr nachts, um 1 Uhr ziehe ich wieder auf. Habe mir ein Buch vom Erzpriester mitgenommen, kirchliche Kunst worauf ich diese Zeilen (schreibe), die dich zum Sonntag antreffen sollen, erfreuen Mut zu den kommenden Tagen geben (sollen). Ich habe mir zum Sonntag sehr vieles vorgenommen, nur arbeiten, Frauen und Kinder des Dorfes zeichnen. Heute hab ich noch mal Frauen im Gutshofe gezeichnet mit Pferden an Dünger aufladen. Danach mußte ich mich fertig machen zur heutigen Wache, erst war noch Löhnung, da hab gewartet wo alle Mann der Wache, das Geld mitgebracht. Ich glaubte heut Worte von dir zu erhalten aber mit le(e)rer bin ich aus dem Geschäftszimmer gegangen, nur die Zeitung aus Bielefeld. Hanna du schreibst Felix [Konrad Felixmüller] wolle nun eine Reiß durch Deutschland machen zum Rhein über Bielefeld nach Hagen(,) ja kann er lachen noch ungestört reißen zu können. An meine unsere Reiß darfst du noch jarnicht denken, wie stehet es immer noch mit diesen elenden Kriege."

Das Aquarell »Arbeiterinnen auf dem Gutshof« wurde mehrfach ausgestellt und ist abgebildet in der folgenden Literatur:

- Peter August Böckstiegel. Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, graphische und plastische Werke, Thomas und Kurzberg, 1969, Kat.-Nr. 32
- Peter August Böckstiegel - Erlebtes und Erschautes - Unbekannte Arbeiten auf Papier, Helmert-Corvey/Riedel, 2014, Abb. S. 20

KÜNSTLER

Peter August Böckstiegel (* 7. April 1889 in Arrode (heute Werther (Westfalen)); † 22. März 1951 ebenda) war ein deutscher Maler und Vertreter des Westfälischen Expressionismus.

Peter August Böckstiegel wuchs als fünftes von sechs Kindern in Arrode, das heute zu Werther (Westfalen) gehört, in einer Kleinbauern- und Leineweberfamilie in einfachsten Verhältnissen auf. Bereits in der Volksschule in Werther wurde seine künstlerische Begabung deutlich. 1903 begann er eine Maler- und Glaserlehre im benachbarten Bielefeld. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Gesellenprüfung als Maler im Jahr 1907 besuchte Böckstiegel die neu gegründete Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bielefeld, wo er den Bildhauer Erich Lossie, sowie die Maler Victor Tuxhorn, Ernst Sagewka und Heinz Lewerenz kennenlernte. Ludwig Godewols, Lehrer für Zeichnen nach der Natur an der Fachschule der Malerinnung in Bielefeld, erkannte Böckstiegels ungewöhnliches künstlerisches Talent und förderte ihn.

Im Jahr 1909 besuchte er mit Godewols und Mitschülern das Folkwang-Museum in Hagen, wo Werke von Paul Gauguin, Paul Cézanne, Édouard Manet, Auguste Renoir, Auguste Rodin und Anselm Feuerbach ausgestellt wurden. Böckstiegel wird im gleichen Jahr Mitglied der Bielefelder Künstlergruppe "Rote Erde". Erste datierte Bilder Böckstiegels stammen aus dem Jahr 1910. Obwohl in der Kunstgewerbeschule auf naturalistische Darstellungen äußersten Wert gelegt wurde und durch Böckstiegel akademische Zeichnungen mit klassischen Schattierungen und Verwischungen entstanden, fand Böckstiegel schon früh zu seinem eigenen Stil. Im Jahr 1912 besuchte Böckstiegel mit seinem Lehrer Godewols und einigen Mitschülern die Sonderbund-Ausstellung in Köln, wo ihn besonders Vincent van Gogh beeindruckte.

Zum Wintersemester 1913 wechselte er mit Hilfe eines privaten Stipendiums an die Akademie der Bildenden Künste nach Dresden, wo er vor allem auch den acht Jahre jüngeren Conrad Felixmüller und wenig später dessen Schwester Hanna Müller († 1988) kennenlernte. Seine Lehrer waren Oskar Zwintscher und später Otto Gussmann, bei dem er später Meisterschüler wurde. Gegen Widerstände im Lehrbetrieb, in dem er vor allem das „jugendliche Brennen der Brücke-Maler“ vermisste, behielt er seinen bereits entwickelten Stil bei und beeinflusste nach Einschätzung Felixmüllers durch seine befreiend wirkende farbige Kraft, seinen unmittelbaren Vortrag und seine Naturverbundenheit nicht nur das Schaffen seiner Mitschüler, sondern auch seines Lehrers Gussmann. Im Jahr 1914 entstand eines der beeindruckendsten Porträts dieser Zeit, das Conrad Felixmüller breitbeinig und Pfeife rauchend vor einer wild geblühten Tapete als selbstbewussten Künstler zeigt.

Zu Beginn des Jahres 1915 wurde Böckstiegel zum Kriegsdienst herangezogen. Am 1. Januar 1915 vollendete er das Bild Abschied, das ihn und seine Verlobte Hanna vor einem leuchtend gelb-orangen Hintergrund zeigt. Während Böckstiegel aufrecht stehend in beiden Händen und im Mund Pinsel hält, schmiegt sich Hanna an ihn, wobei ihr Gesicht in grünen und gelben Tönen gehalten ist. Im Krieg musste er als Landsturmmann dienen, behielt aber die Möglichkeit, nebenher künstlerisch zu arbeiten. In den Jahren 1916 bis 1919 wurde er in Russland, Rumänien und in der Ukraine eingesetzt. Während des Krieges brachen seine Kontakte zur Dresdner Szene nicht ab. Er schloss sich 1917 mit Conrad Felixmüller, Bernhard Kretschmar, Otto Lange und Constantin von Mitschke-Collande zur Gruppe 1917 zusammen, deren Werke nun gemeinsam mit denen der Brücke-Künstler gezeigt wurden. Ein englisches Schiff brachte ihn und seine Kameraden im März 1919 von Nykolajew am Schwarzen Meer zurück nach Deutschland.

1919 gründete sich die Dresdner Sezession Gruppe 1919, zu deren Mitgliedern Conrad Felixmüller, Otto Dix, Otto Schubert, Gela Foster, Otto Lange, Lasar Segall, Constantin von Mitschke-Collande, Wilhelm Heckrott, Hugo Zehder und als auswärtiges Mitglied Oskar Kokoschka gehörten. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg im März schloss Böckstiegel sich der Gruppe an. Im Juli 1919 heiratete er seine Verlobte Hanna Müller. Ende des Jahres verließ er gemeinsam mit Felixmüller und Schubert die Gruppe 1919.

1920 gewährte ihm die Dresdner Akademie der Bildenden Künste das Carlo Torniamontische Reise-Stipendium. Im Jahr 1921 erhielt er anstelle des auch Rompreis genannten Großen Sächsischen Staatspreises, den er als Bürger Preußens nicht erhalten konnte, ein Ehrenzeugnis mit dem dazugehörigen Geldpreis. Im Jahr 1929 begann Böckstiegel mit der Fertigung erster plastischer Arbeiten. Noch im selben Jahr starb seine Mutter. Wenig später (1931) starb Böckstiegels Vater. Böckstiegel verlor mit ihnen die Menschen, von denen er selbst schrieb, dass sie ihm als erdverbundene Menschen, die unermüdlich ihr ganzes Leben lang, mit ausdauerndem Fleiß und größter Liebe ihr Ackerland in Arrode bebauten, in seiner Arbeit zum Sinnbild des Menschentums wurden.

Eine deutliche Zäsur erfuhr sein Schaffen in der Zeit des Dritten Reiches. Zwar wurde Böckstiegel nicht mit einem Ausstellungsverbot belegt, jedoch wurden seine Werke zur „entarteten Kunst“ erklärt, abgehängt, zurückgewiesen, beschlagnahmt oder gar zerstört. 1933 wurden sein Gemälde Bauernkind mit Äpfeln zunächst aus der Dresdner Gemäldegalerie und anschließend weitere Werke von anderen Museen aus den Sammlungen entfernt. 1937/1938 wurden über 100 seiner Werke beschlagnahmt und, soweit sie nicht gegen Devisen im Ausland verkauft werden konnten, auf dem Hof der Berliner Hauptfeuerwache verbrannt. Bei der Bombardierung Dresdens am 13./14. Februar 1945 wurden sein Atelier am Antonsplatz 1 und über tausend seiner Werke, Plastiken, Gemälde, Zeichnungen, Druckstöcke und Radierplatten vernichtet. Böckstiegel selbst entging dem Bombardement nur knapp, nachdem er zuvor versucht hatte, Teile seines Werkes auszulagern. Er kehrte mit seiner Familie zurück in sein Elternhaus nach Werther, das den Krieg unbeschadet überstanden hatte. Dort ging er an den Ausbau des Hauses, um sich ein neues Atelier und eine dauerhafte Bleibe zu schaffen.

Im Jahr 1947 wurde Böckstiegel Erster Vorsitzender der „Westfälischen Sezession 1945“. In den Jahren

1948 und 1949 porträtierte Böckstiegel meist unter der Überschrift „Stumme Anklage“ eine Reihe von durch Krieg, Not, Flucht und Vertreibung gezeichneten Flüchtlingen, die nach Westfalen gekommen und bei den Bauern seiner Nachbarschaft untergebracht worden waren. 1949 kehrte Böckstiegel nach Dresden zurück und beteiligte sich an der 2. Deutschen Kunstausstellung. Er erhielt ein Ehrenatelier in der Akademie in Dresden. Noch im gleichen Jahr besuchte er mit seinem Sohn Vincent die Ruine am Antonsplatz 1. Aus dem verschütteten Keller barg er beschädigte Plastiken und einen Teil der Fragmente. In den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden begann 1950 eine umfassende Einzelausstellung, die über Böckstiegels Tod hinaus in vielen Städten zu sehen war.

Am 22. März 1951 verstarb Peter August Böckstiegel in seinem durch sein künstlerisches Schaffen durch und durch geprägten Elternhaus in Arrode. Er liegt auf dem Ev. Friedhof in Werther begraben.

ARBEITERINNEN AUF DEM GUTSHOF | 1916

